

## **Fest der heiligen Familie C**

26. Dezember 2021

### **Predigt / Betrachtung zum Evangelium: Lk 2,41-52**

*Der Knabe Jesus aber blieb in Jerusalem, ohne dass seine Eltern es merkten. Sie meinten, er sei in der Pilgergruppe ... (Lk 2,43b.44a).*

Als fünfjähriger Bub ging auch ich einmal verloren. Ich war mit einer Kindergruppe ans Meer geschickt worden. Nach dem Baden gingen wir in Zweierreihe am Strand entlang, Händchen haltend, damit wir uns nicht verlieren. Immer wieder bückte ich mich und hob Muscheln auf. Dabei ließ ich die Hand meines Nachbarn aus. Als ich aufblickte, war die Gruppe nicht mehr da. Ich blieb allein am Strand zurück.

*Der Knabe Jesus aber blieb in Jerusalem.* Jesus war zwölf Jahre alt. Im Judentum religiös volljährig. Aber doch noch ein Kind. Ich war fünf, als ich verloren ging, zwar nur für ein paar Stunden, nicht drei Tage. Doch für meine „Kindertante“ waren es lange und bange Stunden. Gut, dass meine Eltern nichts davon wussten.

*Und seine Eltern wussten es nicht.* Es gibt wenige Eltern, denen nicht schon einmal ein Kind verloren ging. Am Strand, beim Wandern, im Urlaub in fremden Städten, auch zu Hause. Jedes Mal ein Drama. Leider zu oft auch eine Tragödie mit traurigem Ausgang. Ein Kind zu verlieren, durch Krankheit, Unfall, auch im Erwachsenenalter, ist etwas vom Schlimmsten, was einer Mutter, einem Vater zustoßen kann.

*Sie meinten, er sei in der Pilgergruppe, und reisten eine Tagesstrecke weit.* Wie lang wurde für Maria und Josef dieser Tag, an dessen Abend sie ihr Kind immer noch nicht gefunden hatten? Haben diese auserwählten Eltern, denen je ein Engel erschienen war, vielleicht einander getröstet mit den Worten: „Unserem Kind wird schon nichts passieren. Er ist ja der Sohn Gottes.“ Und dabei dieses Schriftworts zitiert: *Seine Engel bietet er auf für dich, um dich zu beschützen* (Ps 91,11; Lk 4,10)?

*Dann suchten sie ihn bei den Verwandten und Bekannten.* Der hl. Lukas verwendet das Wort *ana-zētēō*, intensives, wiederholtes Suchen, Ausforschen, Durchforschen. Ich weiß nicht, was die Betreuer der Kinderkolonie von Cervia unternahmen, um mich wiederzufinden. Sicher haben sie die Polizei eingeschaltet. Ein Kind suchen und nicht finden ist für Eltern ein Martyrium. Auch für die Eltern Jesu.

*Als sie ihn nicht fanden, kehrten sie nach Jerusalem zurück und suchten ihn dort.* In der heiligen Stadt. Aber auch fremden Stadt. Von fremder Macht besetzt, von Söldnern belagert. Was kann mit einem allein herum irrenden Buben, der niemandem zu gehören scheint, geschehen? Kommt er auf die Galeere (wie Ben Hur)? Im besten Fall zu einer vornehmen Familie in Rom, um dort Sklavendienste zu tun. Schlimme Gedanken und Bilder werden sich den Herzen Marias und Josefs ausgebreitet haben. Ihr Kind war schon einmal tödlich bedroht worden, und seine Rettung hatte vielen anderen unschuldigen Kindern das Leben gekostet. Die Welt war grausam.

*Nach drei Tagen fanden sie ihn im Tempel.* Ein Aufatmen. Aber noch keine Erleichterung. Keine Entspannung. Angst und Schmerz dauern an. Als ich im Jahr 1961 von zwei italienischen Männern in ein Auto gepackt und ins Quartier zurückgebracht wurde, fürchtete ich, die Tante werde heftig mit mir schimpfen. Aber sie lief mir entgegen, nahm mich, den Kleinsten der Gruppe, in ihre Arme und weinte.

*Als sein Eltern ihn sahen, waren sie voll Staunen.* – Etwa wie die Schriftgelehrten, in deren Mitte der zwölfjährige Ausreißer friedlich saß, kluge Fragen stellte und noch weisere Antworten gab? – Doch Josef und Maria staunten nicht.

*Als sie ihn sahen wurden sie bestürzt – exeplágēsan, von ek-plēssomai, wörtlich: heraus-schlagen, dann: in Schrecken versetzen.* Wir würden sagen: „Mich trifft der Schlag!“ Maria zeigt keine fromme Reaktion, kein devotes Verständnis, als ob sie gesagt hätte: „Hab ich ja gewusst, mein liebes Kind, dass du nichts Schlimmes anstellst, dass dich Gott, dessen Sohn du bist, vor allem Unheil behütet, und dass wir dich hier an heiligem Ort mitten unter weisen Leuten finden würden!“

*Und seine Mutter sprach zu ihm: Kind, warum hast du uns das angetan?* Sie hat ihren religiös erwachsenen Sohn scheinbar nicht in den Arm genommen, wie mich die liebe Innsbrucker Tante. Vielmehr klingt dies nach einer durchaus vorwurfsvollen Frage: *Kind, warum hast du uns das angetan?* Denn der junge Jesus hat ihnen wirklich Schlimmes angetan und ihnen furchtbare Sorgen und Ängste bereitet.

*Dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht – odyṇōmenoi.* Die *odynē* ist Schmerz, besonders Seelenschmerz, Betrübnis, Traurigkeit, Qual der Angst. Wieder (und nicht das letzte Mal) erfüllt sich die Prophezeiung des frommen Simeon, der das sechs Wochen alte Baby-Jesus in seine Arme genommen und an seine Mutter die ernstesten Worte gerichtet hatte: *Und dir selbst wird ein großes Schwert durch die Seele hindurchfahren* (Lk 2,35). Das geschah im selben Jerusalemer Tempel.

*Da sagte er zu ihnen: Warum habt ihr mich gesucht? Wusstet ihr nicht, dass ich in dem sein muss, was meinem Vater gehört?* Die Antwort des zwölfjährigen Meister-Schülers ist nicht gerade tröstlich. – Nein sie wussten es nicht.

*Und sie verstanden das Wort nicht, das er ihnen gesagt hatte.* Und das ist das Tröstliche inmitten all des Traurigen: Dass die Eltern Jesu, Maria und Josef, „das traute hochheilige Paar“, solche Sorgen und Ängste um ihr Kind hatten, wie viele andere Eltern auch, wenn ihnen ein von Gott geschenktes Kind verloren geht und sie es lange nicht finden. Und manchmal gar nicht mehr finden, außer am blumengeschmückten Grab. Und dort mit Maria, durch deren Herz das Schwert geht, klagen:

*Kind, warum hast du uns das angetan?* Aber nicht das eigene Kind meinen sie, sondern das Kind Marias, JESUS, den Sohn Gottes, den Herrn über Leben und Tod, der – so empfinde ich es – so vielen Müttern und Vätern so viel Schweres zumutet. *Und sie verstanden es nicht.* Und bewahren mit seiner Mutter *all diese Dinge im Herzen.*

Johannes Schneider OFM

### MITTEN UNTER LEHRERN

1. Josef und Maria / zogen jährlich wieder hin zum Berge Zion, / sangen Wallfahrtslieder.\*
2. Jesus war zwölf Jahre, / als er mit den Seinen stieg zum Haus des Vaters / auf geweihten Steinen.
3. Während seine Eltern / wieder heimwärts kehrten, blieb der junge Jesus / dort bei den Gelehrten,

**4.** Josef und Maria / suchten ihn mit Klagen,  
fanden ihn im Tempel / nach drei schweren Tagen.

**5.** Mitten unter Lehrern / saß der junge Meister.  
Stellte ihnen Fragen, / prüfte ihre Geister.

**6.** Über seine Weisheit / kamen sie ins Staunen.  
Wer ist dieser Knabe?, / hörte man sie raunen.

**7.** Als die Eltern endlich / ihn im Tempel fanden,  
waren sie erschrocken, / weil sie nicht verstanden.

**8.** Seine Mutter seufzte: / Kind, schon seit drei langen  
Tagen suchen wir dich / voller Angst und Bangen.

**9.** Wusstet ihr nicht, sprach er: / dass ich muss den Willen  
meines Vaters suchen, / um ihn zu erfüllen?

**10.** Doch sie konnten dieses / Wort noch nicht verstehen.  
Und die Mutter ließ es / in ihr Herz eingehen.

**11.** Jesus aber ging nach / Nazareth mit ihnen,  
war ihnen gehorsam, / übte sich im Dienen.

**12.** Wuchs heran als Jüngling, / wurde klug und weise,  
und des Vaters Wille / war ihm Trank und Speise.

<sup>1</sup> Die Wallfahrtslieder dem Weg nach Jerusalem waren die Psalmen 120-134.